

Müstair, Kloster St. Johann

Zur Pflege der Wandbilder in der Klosterkirche

Geschichte und Bestand¹

Die Gründung erfolgte im ausgehenden 8. Jahrhundert als Männerkloster der Benediktiner in einem bereits in der späten Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) besiedelten Gebiet;² Karl der Große gilt als legendärer Stifter. Zum erstenmal ist die Gemeinschaft im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts im Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau belegt.³ Sie wird vor 1157, wie andere Niederlassungen der Diözese, in einen Frauenkonvent umgewandelt (bis 1810 Abtei, heute Priorat).

Die Klosterkirche ist wohl im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts entstanden. Äbtissin Angelina von Planta baute in den Jahren vor 1492 den ursprünglichen Dreiapsidensaal in eine Hallenkirche um. Kleinere Eingriffe, vor allem an den Fenstern, erfolgten später in barocker Zeit.

Dies mag zur Geschichte in unserem Zusammenhang genügen.

Der Dreiapsidensaal, der im Osten an den karolingischen Nordflügel des strengen Klostergevierts anschloß⁴, war ursprünglich flach gedeckt.⁵ Die Wandbilder sitzen auf einem Intonaco, der über einen geschlammten Putz gelegt wurde; sie sind deshalb wohl etwas später als der Bau selbst entstanden.

Die Ikonographie in Kürze: Im Schiff waren in mit bandumwundenen Blattstäben eingefassten Feldern 82 Einzelbilder in fünf Registern angebracht; unter der ehemaligen Decke die Geschichte Davids; darunter an den Seitenwänden das Leben Jesu; im untersten Fries wird das Martyrium von Aposteln vermutet. An der Ostwand über den Apsiden die Himmelfahrt Christi; in den Apsiden selbst in der Mitte das Leben des Klosterpatrons Johannes unter der Darstellung des Salvators, dem die Johanneskirche wohl ursprünglich geweiht war (Abb. 59b); in der Nordapsis Peter und Paul unter der *Traditio Legis*; in der Südapsis, unter der *Crux Gemmata*, nach Marèse Sennhauser Szenen aus dem Leben nicht genau bestimmbarer Heiliger, ev. des hl. Vigilius – sie werden in der Regel wegen der Darstellungen der darüberliegenden romanischen Schicht als Stephanusvita interpretiert (Abb. 63). An der Westwand das Jüngste Gericht mit der Einrollung des Himmels nach Apokalypse 6,14, und Jesaja 34,4 (Abb. 59a). Die einzelnen Bildfelder waren mit Tituli versehen, von denen sich nur spärliche Reste erhalten haben.

Für die stilistische Einordnung des an die klassizistische Wandmalerei der späten Kaiserzeit anknüpfenden Hauptmeisters und der oberitalienischen Werkstatt, und für die komplexe Frage der benützten Vorlagen sei auf die Einordnungsvorschläge von Marèse Sennhauser-Girard⁶ verwiesen.

In diesen Malereien sind mit groben Pinselzügen applizierte Reparaturen wohl des 11. und 12. Jahrhunderts festzustellen. Die Apsiden wurden im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts neu ausgemalt; davon haben sich in den unteren Partien einige Felder erhalten. Die Themen entsprechen, mit Ausnahme der Südapsis, den alten Darstellungen (Abb. 59b, 63). Die karolingischen Bilder im Schiff blieben offenbar bis zum Umbau zur

Hallenkirche am Ende des 15. Jahrhunderts sichtbar, nur zum Teil durch einzelne Bildfelder des 14. oder 15. Jahrhunderts abgedeckt. Der Bau des Turmes im 16. Jahrhundert brachte den Verlust der meisten Malereien an den östlichen Teilen der Südwand. Die Apsismalereien, in welche 1597 die Heiligblutlegende (in der Mittelapsis) eingefügt wurde, übertünchte man erst im 17. Jahrhundert. 1878-1879 wurde die Kirche (von Heinrich Kluibenschedl) neu dekoriert. Zu erwähnen sind für die Beurteilung des Erhaltungszustandes auch die Schäden von Bränden im Schiff u.a. im 11. Jahrhundert und um 1499, also vor und nach der Überdeckung der Bilder im Schiff.

Restaurierungsgeschichte

Robert Durrer und Joseph Zemp, zwei für die Schweizer Kunstgeschichte und Denkmalpflege wichtige Forscher, entdeckten in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts Reste des Malerzyklus über dem Gewölbe, den sie zunächst als romanisch mit gotischen Übermalungen einstufte;⁷ Sie legten auch Teile der Vorhangmalerei in den Apsiden frei; doch schon in der ausführlichen Publikation von 1906-10 korrigierten sie auf karolingisch. 1908/09 wurden die damals bekannten Reste über dem gotischen Gewölbe mit einem Strappoverfahren abgenommen: eine romanische Malerei mit Kain und Abel über der Mittelapsis, mit den beiden Johannes über der Nordapsis und mit dem Sündenfall und der Austreibung aus dem Paradies im Süden. Auch die darunterliegende Schicht mit der karolingischen Himmelfahrt und die Davidsgeschichte des obersten Frieses an den Schiffswänden wurden damals ins Schweizerische Landesmuseum überführt. Am Ort blieb die Untermalung mit einzelnen Resten des ursprünglichen Aufbaus (Abb. 72).

1947-51 wurden die Kirche unter der Leitung von Architekt Walther Sulser und des damaligen Präsidenten der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Linus Birchler, restauriert und die Malereien freigelegt. Linus Birchler berichtet 1954:⁸ „Die Kirche St. Johann in Müstair ist eine Klosterkirche der Benediktinerinnen, die täglich für die Meßfeier und die kanonischen Tagesstunden benützt wird und die am Sonntag die ganze Dorfbevölkerung aufzunehmen hat. Deshalb war es unmöglich, die Fresken nur rein konservierend zu behandeln, d. h. sie genau so zu belassen, wie sie ans Licht traten. Eine *conditio sine qua non* lautete dahin, daß die Bilder im Wesentlichen farbig zusammengehängt würden, besonders dort, wo die Nonnen sie beim Chorgebet ständig vor Augen haben und wo sie sich an den Sonntagen den Blicken des die Kirche bis zum letzten Winkel füllenden gläubigen ramontschen Volkes aufdrängen...“ Birchler beschreibt dann das Flicker der Fehlstellen mit helleren Farbtönen und fährt fort: „Bei einzelnen Szenen mußte rein farbig und in verschwommenen Andeutungen weitgehend vervollständigt werden (z. B. die Verklärung Christi), um sie für den frommen Betrachter auf Distanz inhaltlich verständlich zu ma-

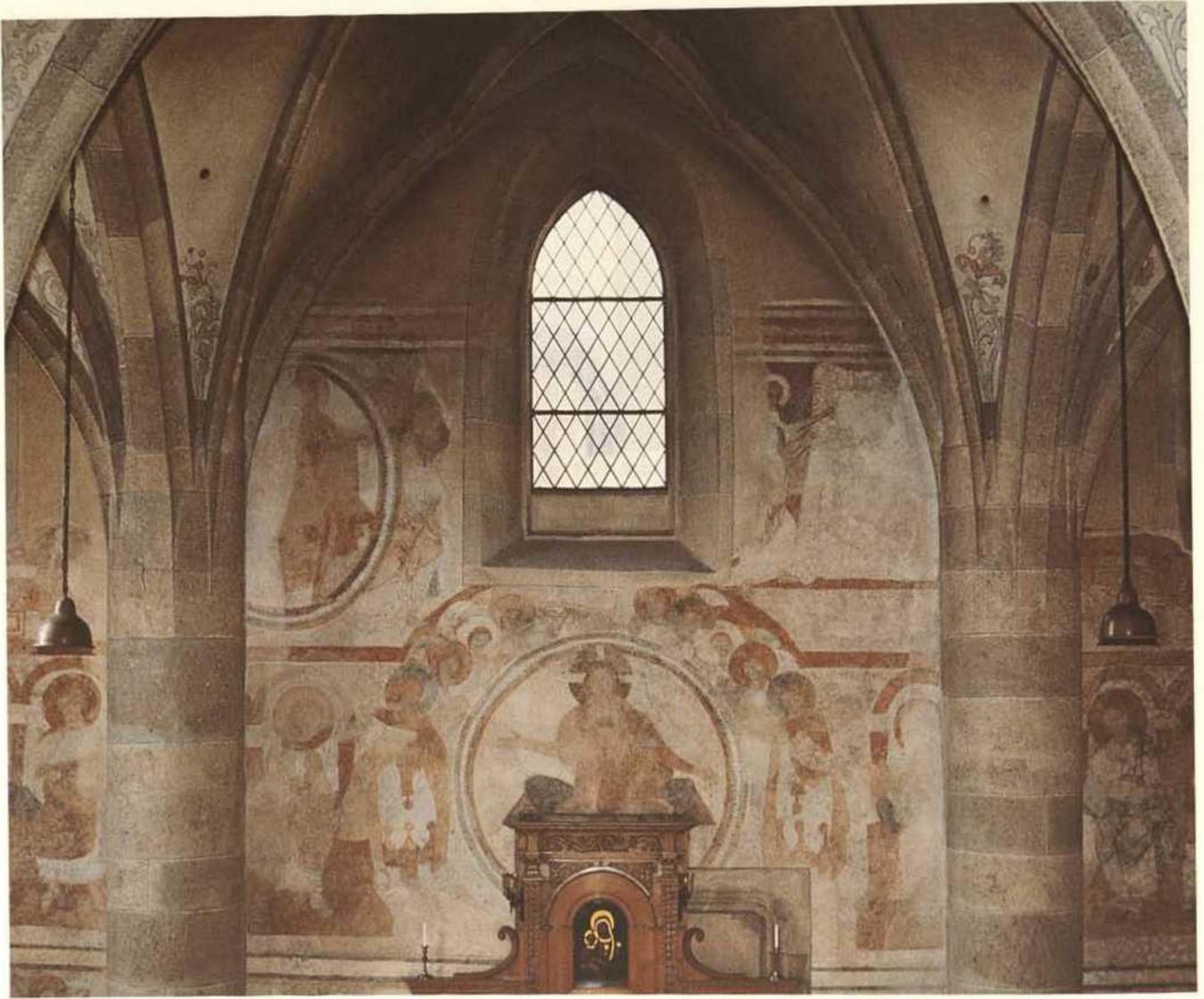


Abb. 59a. Münstair, Klosterkirche St. Johann, Westwand mit Darstellung des Jüngsten Gerichts.

chen. Natürlich wurde nirgends linear ergänzt. Ein geschultes Auge kann die Originalpartien leicht von den farbigen Ergänzungen trennen, die mit einer grauen Linie abgegrenzt sind...“ Die Arbeiten konnten nur finanziert werden, weil die Klosterfrauen bei der Freilegung selbst Hand anlegten. Im übrigen hat damals der Restaurator Franz Xaver Sauter den Aufbau der als Fresco angetragenen Wandbilder, die er allerdings als Emulsionsmalerei ansah, recht gut beobachtet.

Was haben wir von den karolingischen Malereien vor uns? Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Restaurator nicht nur die von Linus Birchler berichteten durch hellere Töne erkennbaren Retouches der alten Pickelhiebe und der Ergänzungen angesetzt hat, sondern daß er im wesentlichen die Hintergründe überlasert und Konturen und Binnenlinien zum Teil verfälschend nachgezogen hat. Warum dies? Zunächst sind die älteren Schadensereignisse zu bedenken, die Schlaglöcher für die Haftung der Überputzungen, die Farbverluste und die Farbveränderungen durch Oxydation und die Folgen der Brände, welche die Rottönigkeit verstärkten, ferner die Umwandlung von Weißhöhlungen in Schwarz. Bei der Freilegung wurde zwar

mit sanfter Hand, aber mit den damals üblichen Hämmerchen und Spachtel von Laien (den Klosterfrauen) gearbeitet; es gab Farbverluste und es blieben Kalkschleier bestehen. Der Restaurator hat deshalb mit Lasuren und mit dem Nachziehen von Linien ein Gesamtbild geschaffen, das die Malereien in ihrer Erscheinung nicht verfälscht, wie ein Vergleich mit den abgenommenen und seither schon zweimal restaurierten Wandbildern im Landesmuseum, und mit den Originalen im Dachstuhl zeigt. Allerdings ist das Original weitgehend verdeckt und in Einzelheiten verändert. Die „verschwommenen Andeutungen“ bei den Ergänzungen allerdings mögen dem Kenner heute unangenehm ins Auge stechen.

Zum Zustand der Wandbilder

Anläßlich einer Reinigungskampagne wurde 1987 der Versuch einer zeichnerischen Dokumentation unternommen. „Es hat sich bei unseren Probeaufnahmen gezeigt, daß eine gültige zeichnerische Dokumentation des karolingischen Originals und älterer Übermalungen erst dann möglich ist, wenn die Malerei-

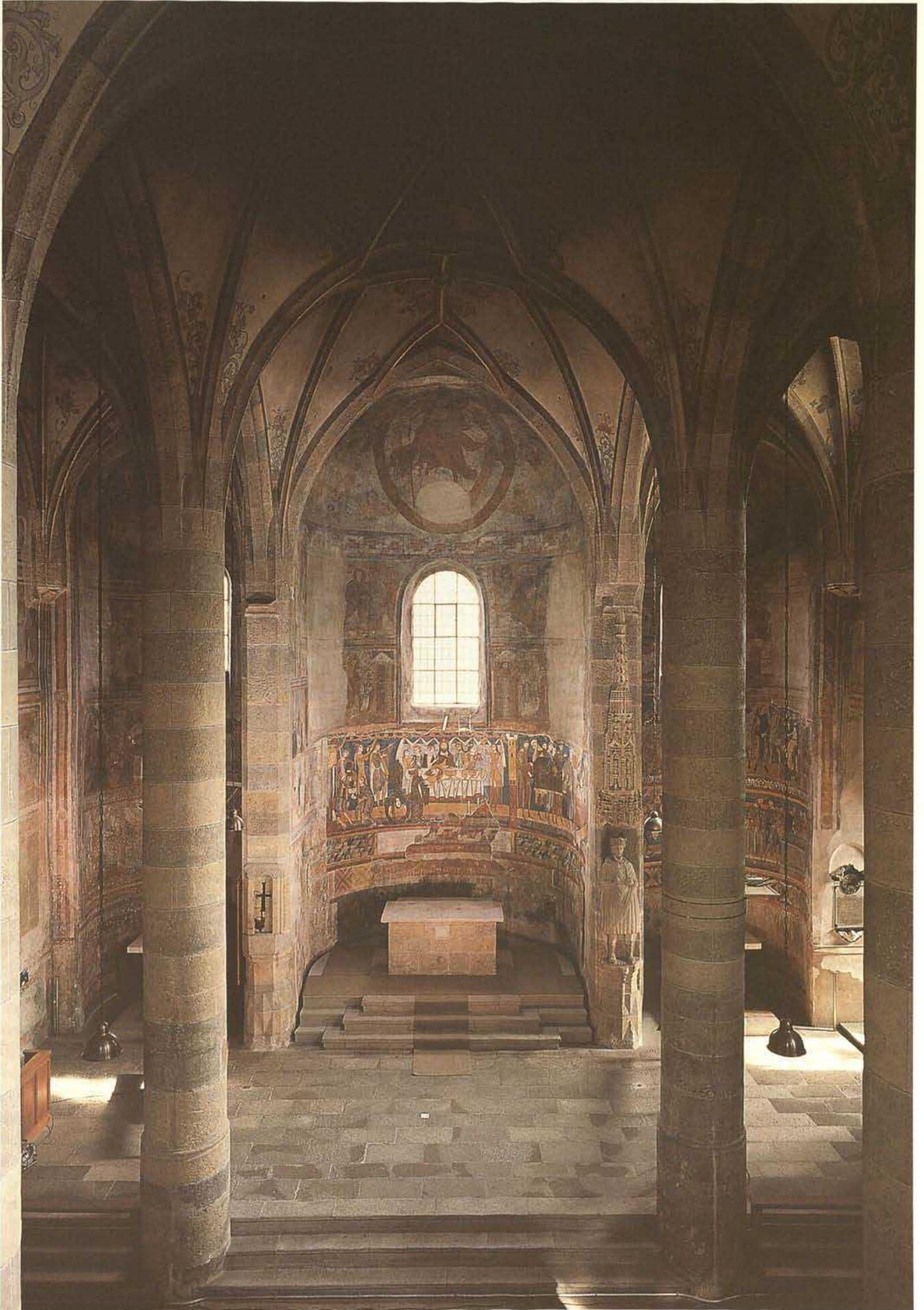


Abb. 59b. Müstair, Klosterkirche St. Johann, Mittelschiff, Ansicht nach Osten.



Abb. 60. Müstair, Klosterkirche St. Johann, Südapsis, oberes Register: Weihe des Stephanus (Zustand 1987).

en re-restauriert werden, weil Übermalungen des Restaurators Franz Xaver Sauter in den Jahren 1947-53 (sic) mehrfach die alten Farbschichten überdecken¹⁰. Oskar Emmenegger hat 1988 zwei Felder genauer untersucht und mit kleinen Probefreilegungen seine bisherigen Beobachtungen, denen bereits Pigment- und Bindemittelanalysen zugrundeliegen, ergänzt. Hier für unser Thema das Wichtigste: Die Schlaglöcher im Putz sind von Sauter mit einem Gemisch von Kalk und Gips geflickt worden, das auch über deren Ränder verstrichen wurde – Ursache von Ausblühungen und Abstoßungen. Die Retouchen sitzen auf einer über die ganze Malerei gezogenen Fixierung, einer Emulsion mit Öl-Anteilen, Kaseinen und Vollei – wohl als Folge der falschen Einschätzung der Maltechnik (als Emulsionsmalerei) durch den damaligen Restaurator. Diese Schicht bildet einen hervorragenden Nährboden für Pilze, die in der Tat in geringem Maße vorhanden sind.¹¹ – Zu weiteren Beobachtungen zum Zustand der Malereien siehe den Text O. Emmeneggers.¹²

Aus den Untersuchungen ist zu schließen, daß für die Malereien im Schiff keine unmittelbare Gefahr besteht und daß eine Konservierung – eine ständige Kontrolle vorausgesetzt – nicht dringlich ist. Dies trifft sich mit den Beobachtungen von ausländischen Kollegen, die in den 70er Jahren Gelegenheit hatten, die Malereien näher zu betrachten – die Übermalungen sind, wie da-

mals, noch löslich. Dies gilt allerdings nur teilweise für die Fixierungsemulsion selbst, die eine Trennschicht bildet, aber jetzt noch vor allem ein ästhetisches Problem darstellt. Die Frage des Pilzwachstums ist im Zusammenhang mit den Klimabedingungen in der Kirche im Auge zu behalten.

Anders steht es mit den Malereien in den Apsiden.

Linus Birchler stellte 1954 fest: „An einigen Stellen ist Salpeterbildung festzustellen“. Man ersetzte das Schindeldach der Apsiden durch eine Kupfereindeckung und legte um die Apsiden einen Lüftungsschacht zur Austrocknung der Mauern an, der später und im Zusammenhang mit der Abwehr von Grundfeuchte und Dachwasser verbessert wurde.¹³ Seit 1982 finden systematische Untersuchungen statt,¹⁴ deren bisherige Resultate wie folgt zusammengefaßt werden können: „Die karolingischen und romanischen Wandmalereien in den Apsiden der Klosterkirche zerfallen seit ihrer Restaurierung in den Jahren 1947-51 rascher als früher. Folgende Hauptschäden wurden beobachtet: 1. Schmutzablagerungen; 2. Abtrennung der romanischen von der darunterliegenden karolingischen Malerei; 3. Salzverwitterung; 4. Biogener Befall“.¹⁵ Die Schadenssituation zwang zum Handeln. Es seien hier nur die wichtigsten Maßnahmen angedeutet: Klimamessungen, Untersuchung der Salze und ihrer Aktivitäten, Entsalzungskampagnen an den betroffenen Partien,¹⁶



Abb. 61. Münstair, Klosterkirche St. Johann, Nordwand, Bereich über dem Gewölbe: Absalom vor David (Aquarellkopie von Robert Durrer, 1894, vor der Abnahme).

planmäßige Aufnahmen der Hohlstellen an den romanischen Wandbildern und Sicherung der vom Absturz bedrohten Partien mit Stiften. Seit 1987 wird die Kirche auf Grund der Klimamessungen nicht mehr beheizt, so daß die relative Feuchtigkeit den auf Grund der Salzanalysen definierten kritischen Wert von 60 % in der Regel nicht unterschreitet. Die Salzausblühungen konnten so auf ein tolerierbares Minimum reduziert werden. Allerdings sind wir mit dieser relativen Feuchtigkeit in einem Bereich, in dem es den Pilzen nicht unwohl ist – ein Dilemma, das wir auch von anderen Objekten her kennen. Die Heizung, die 1951 eingerichtet worden war und Salzschäden sowie eine starke Verschmutzung verursachte, wurde 1987 demontiert und den Nonnen ersatzweise eine würdige Winterkapelle in der Südostecke des südlichen Klosterhofes eingerichtet. Im übrigen werden unsere Bemühungen um ein konstantes Klima durch die Immissionen des starken Kunsttourismus gestört. Hier sind noch Lösungen zu suchen – etwa in der Richtung von Besichtigungsregime, Belüftung u. ä.

Schluß

Die Wandbilder sind zwar durch die Übermalungen entwertet; eine Restaurierung der Kirche, die noch vor wenigen Jahren im

Restaurierungsprogramm enthalten war, ist für die nächste – überschaubare – Zeit aus finanziellen Gründen und wegen der beschränkten Arbeitskapazitäten nicht vorgesehen.¹⁷ Sie müßte, auch wegen der notwendigen Ausgrabungen, den Arbeiten an den Wandbildern vorausgehen. Im Schiff sind die Malereien nicht akut gefährdet; sie verlangen aber eine Kontrolle des Pilzbewuchses vor allem im Bereich der Fixierung, die als Trennschicht zwischen Original und Übermalungen wirkt. In den Apsiden ist nach den bisherigen Maßnahmen mit geringfügigen Salzausblühungen, die sich in einem verantwortbaren Maß halten, weiterhin zu rechnen. Nicht gelöst ist aber die Frage der Hohlstellen im Bereich der romanischen Malereien: Hier, also in den unteren Partien der Apsiden, besteht die Gefahr des Absturzes. Das Thema ihrer Erhaltung wurde bereits 1954 von Linus Birchler angesprochen: „Die Versuchung liegt nahe, die romanischen Fresken, die jetzt in den drei Apsiden noch wichtige Partien der karolingischen Malereien verdecken, abzudecken, um die karolingische Ausmalung völlig freizulegen. Dagegen bestehen aber wichtige Bedenken: Diese Malereien sind von ganz ungewöhnlicher Qualität; sie vertreten in der jetzt räumlich durch die Spätgotik geprägten Kirche, in der auch Zeugen des früheren und späteren Barocks nicht fehlen, die hochromanische Epoche. Es ist bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich, daß die von ihnen verdeckten karolingischen Male-



Abb. 62. Müstair, Klosterkirche St. Johann, Nordwand: Christus segnet die Kinder (Zustand 1987).

reien schlecht erhalten sind, so daß die Freilegung ein Risiko bedeutet¹⁸. Ein Risiko, weil, wie wir heute wissen, die karolingischen Malschichten am romanischen Intonaco haften. Es wird versucht, die romanischen Bilder an der Wand zu halten, ein heikles Unterfangen, das die Verantwortlichen mehr als nur beunruhigt.

Unsere Methode, oder besser unser Verhalten, kann man folgendermaßen zusammenfassen: Fortführung der Klimamessungen, sichern was zu sichern ist, beobachten, kontrollieren und dokumentieren, um jene Grundlagen bereitzustellen, die für allfällige weitere Maßnahmen bis hin zur Restaurierung der Wandbilder notwendig sind.

Anmerkungen

1 Aus der umfangreichen Literatur vgl. Josef Zemp – Robert Durrer, *Das Kloster St. Johann zu Müstair in Graubünden*, Genf 1906-1911; Linus Birchler, *Zur karolingischen Architektur und Malerei in Müstair*, in: *Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern*, Actes du IIIe congrès international pour l'étude du haut moyen âge, Olten-

Lausanne 1954 S. 167-252; Marèse Sennhauser-Girard, *Die Ikonographie der karolingischen Fresken von Müstair in Graubünden*, polygraphiert 1966 (Kurzfassung der Dissertation Basel 1959); P. Iso Müller, *Geschichte des Kloster Müstair von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Disentis 1978 (³1986 mit Nachträgen); Lucas Wüthrich, *Wandgemälde von Müstair bis Hodler*, Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich 1980, S. 17-46 (mit Zusammenfassung der bisherigen Forschung); *Das Benediktinerinnenkloster St. Johann in Müstair*, Graubünden, Schweizerische Kunstführer, Bern 1986; Andreas Arnold, Konrad Zehnder und Andreas Küng, *Deterioration and preservation of carolingian and mediaeval mural paintings in the Müstair convent (Switzerland)*, in: *Case Studies in the Conservation of Stone and Wall Paintings*, IIC Congress, Bologna 1986, S. 190-199; A. Arnold, K. Zehnder, A. Küng und O. Emmenegger, *Wandmalereizerfall, Salze und Raumklima in der Klosterkirche von Müstair*, in: *Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung* 5, 1991, S. 171-200; *Vorromanische Kirchenbauten*, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/1, 2), München 1966-71 (Ndr. 1990), S. 227f.; Nachtragsband, München 1991, S. 295 f. (mit der älteren Lit.); Luise Gnädinger – Bernhard Moosbrugger, *Müstair. Das Kloster St. Johann in Müstair*, Zürich 1994 (Abbildungen); Hans Rudolf Courvoisier und



Abb. 63. Müstair, Klosterkirche St. Johann, Südpapsis, zweites Register, teilweise abgedeckt durch romanische Neuausmalung: Aussendung und Predigt des Stephanus (Zustand 1987).

Hans Rudolf Sennhauser, Die Klosterbauten, eine Übersicht, in: Müstair, Kloster St. Johann (Veröffentlichungen des Institutes für Denkmalpflege an der ETH Zürich Bd. 16.1. Teil I, Zur Klosteranlage), Zürich 1996, S. 9-65;

Archivalien: Dokumentation des Restaurators Oskar Emmenegger, dem ich für vielfältige Auskünfte herzlich danke.

2 Wohl im Rahmen der karolingischen Passpolitik vermutlich durch den Bischof von Chur, Constantius oder Remedius (795-820).

3 Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau (Zürich, Zentralbibliothek; vor 824), p. III: „monasterium tuberis“; p. XVII: „nomine fratrum de monasterio qui vocatur tuberis“, vgl. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, hrsg. v. Johanne Autenrieth, Dieter Geuenich und Karl Schmid (MGH Libri Mem. et Neer., n. s. 1), Hannover 1979; zur Identifikation mit St. Johann in Müstair vgl. I. Müller (Anm. 1).

4 Zur Klosteranlage vgl. Müstair, Kloster St. Johann (wie Anm. 1).

5 Maße der Kirche ohne Apsiden: L 19,5 m, B 12,7 m, H ca. 12,5 m, also im Grundriß etwa im Verhältnis 2:3, im Querschnitt quadratisch.

6 Siehe Anmerkung 1.

7 Robert Durrer, Das Kloster St. Johannes Baptista in Müstair, in: Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Bd 7, 1892-95, S. 385-388.

8 Linus Birchler (wie Anm. 1), S. 184 f.

9 Das Folgende stützt sich auf die Beobachtungen des verantwort-

lichen Restaurators Oskar Emmenegger, der sich seit über dreißig Jahren mit den Wandbildern befaßt.

10 Courvoisier-Sennhauser, in: Müstair, Kloster St. Johann (wie Anm. 1).

11 1997 wurde die Nordwand erneut eingerüstet und untersucht; Die bisherigen Befunde wurden bestätigt. Der Pilzfall ist sehr gering; an einzelnen Stellen haben sich Hohlstellen gebildet, die weiter zu beobachten sind.

12 S. unten, S. 60ff.

13 Ersatz der Wasserspeier durch Fallrohre, Verbesserung des Anschlusses der Abdeckplatten des Lüftungsschachtes 1972 f.

14 Bei dieser Gelegenheit wurden in den unteren Partien der Apsiden, die vom Boden aus erreichbar sind, Kunstharzfixierungen unbekannter Herkunft festgestellt, welche zu schollenförmigen Abplatzungen der Malschicht führten – sie sind durch Restaurator Emmenegger entfernt worden.

15 Arnold u. a., Wandmalereizerfall (wie Anm. 1), S. 199.

16 1982 und 1987.

17 Nach der Aufdeckung der Wandbilder 1947-51 sind immer wieder Arbeiten an den Klostergebäuden ausgeführt worden. Seit 1969 sind Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten am ganzen Komplex im Gange, die von einer Stiftung (Pro Kloster St. Johann in Müstair) gefördert und im Wesentlichen getragen werden.

18 Vgl. Linus Birchler (wie Anm. 1), S. 242.